



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sagen und Legenden aus fernen Landen**

**Heitemeyer, Ferdinand**

**Paderborn, 1892**

Siegawyn und Ethelfrida

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27648**

## Siegawyn und Ethelfrida.

Tief im Thal am Fuß der Alpen  
Steht Helvetiens Volk gerüstet,  
Das nach Goldorangenhainen  
Im Italierland gelüstet.

Sackeln fengten alle Hütten  
Auf der heimatlichen Erde,  
Daß in jenem fremden Lande  
Nicht das Heimweh rege werde.

„Wo weilt Siegawyn, der Jüngling,  
Unser Held und Kriegsgefährte,  
Der uns stets zum Siege führte  
Mit dem kampfgewohnten Schwerte?“

An der Wagenburg noch säumt er  
Bei den Weibern und den Kindern,  
Eines bleichen Mädchens Schmerzen  
Mit der Liebe Hauch zu lindern.

Seine blonden Locken rollen  
Sanft auf Ethelfridas Wangen,  
Mit dem Heldenarme hält er  
Liebend seine Braut umfangen.

„Nicht im wilden Schlachtgetümmel  
Sollst du, edle Jungfrau, sterben,  
Auch nicht fern von meinen Augen  
In des Siechtums Qual verderben!“

Mag mein Heer die Siegeslorbeern  
In Italiens Gauen pflücken!  
Mich kann, holde Ethelfrida,  
Deine Rettung nur beglücken."

Auf des Jünglings Minnewalten  
Blickt das Heer mit Sorgenfunkel,  
Doch die schon dem Tod Geweihte  
Trägt er in des Waldes Dunkel.

Trägt sie Tag um Tag mit Sorgen  
An den wärmsten Strahl der Sonnen,  
Beut ihr Milch von einer Siege,  
Ihren liebsten Labebonnen.

Durch den Labetrunk erhoffte.  
Ethelfrida zu gesunden,  
Doch seit erster Morgenfrühe  
War das treue Tier verschwunden.

Von dem nahen Rosenstrauche  
Brach die Jungfrau eine Rose,  
Reichte sie dem teuren Jüngling,  
Seufzend haucht die Hoffnungslose:

"So gewiß, wie diese Blume  
Noch vor Abend wird verderben,  
So gewiß werd ich noch heute  
Hier verschmachtend elend sterben.

„Du entsagtest meinetwillen  
Deinem Volk und Glück und Ruhme;  
Nutzlos hast du dich geopfert  
Einer armen, welken Blume!“

„Nicht verwelken soll die Rose,  
Will sie treu am Herzen tragen!  
Slugs durchstreif ich nach dem Tiere  
Wald und Wiese, Seld und Hagen.““

Lange Stunden irrt der Jüngling  
Zwischen Dickicht, Strauch und Klüften,  
Auf den höchsten Selsenkanten  
Wie in tiefen Waldesgrüften.

Horch! ertönt nicht ein Gemecker  
Hinter schroffen Selsenshranken?  
Sieh, die Geiß hat sich verwickelt  
Mit dem Horn in Ephauranken.

Aus der Spalte des Gesteines  
Sprudelt dampfend eine Quelle.  
Sreudig staunend ob des Zaubers,  
Beugt sich Siegamyn zur Stelle.

Da entfällt ihm in den Abgrund  
Von dem Busen seine Rose,  
Sinkt hinab zur jähren Tiefe  
In des wilden Quells Getöse.

Keuchend, stöhnend jagt der Jüngling  
Pfeilgeschwind zur jähen Tiefe,  
Gleich als ob sein Glück und Leben  
In der wilden Rose schlief.

Sroh erschrocken prallt er rückwärts,  
Seine Augensterne glühen;  
Denn in jenem Wasser sieht er  
Prachtvoll seine Rose blühen.

„Ethelfrida, sieh die Rose!  
O, frohlocke! neues Leben  
Wird von einer guten Gottheit  
Dir in jenem Quell gegeben!“

Tag um Tag trug er die Jungfrau  
Zu der wunderbaren Quelle,  
Junge Kraft und frisches Leben  
Gab die warme Sprudelwelle.

Siegawyn und Ethelfrida  
Pflanzten an des Heilquells Schranken  
Einen heil'gen Hain von Eichen,  
Ihrem guten Geist zu danken.

Als sodann die Alpensöhne  
Mundgeschlagen wiederkehrten,  
Führte Siegawyn zur Quelle  
Seine alten Kampfgefährten.

Und im Ethelfrida-Borne,  
Den die Liebe aufgefunden,  
Den die Liebe dankbar ehrte,  
Heilten all die alten Wunden.

